



DUDOK QUARTET AMSTERDAM

25. OKTOBER 2026
ELBPHILHARMONIE KLEINER SAAL

BESUCHEN SIE
UNS FÜR EINEN
KAFFEE. BLEIBEN
SIE FÜR UNSERE
EXPERTISE.



Planen Sie Ihre finanzielle
Zukunft mit uns.

juliusbaer.com



Bank Julius Bär Deutschland AG, Niederlassung Hamburg,
Neuer Wall 80, 20354 Hamburg, T +49 (0) 40 570064-400

Julius Bär
YOUR WEALTH MANAGER

Sonntag, 25. Oktober 2026 | 19:30 Uhr | Elbphilharmonie Kleiner Saal
Streichquartett | 1. Konzert

18:30 Uhr | Elbphilharmonie Kleiner Saal | Einführung mit Oliver Wille

DUDOK QUARTET AMSTERDAM

JUDITH VAN DRIEL VIOLINE

MARLEEN WESTER VIOLINE

MARIE-LOUISE DE JONG VIOLA

DAVID FABER VIOLONCELLO

Joey Roukens (*1982)

Strange Oscillations

aus: What Remains / Streichquartett Nr. 4 (2019)

ca. 10 Min.

Wolfgang Amadeus Mozart (1756–1791)

Streichquartett D-Dur KV 575

Allegretto

Andante

Menuetto: Allegretto – Trio

Allegretto

ca. 25 Min.

Pause

Dmitri Schostakowitsch (1906–1975)

Streichquartett Nr. 5 B-Dur op. 92 (1952)

Allegro non troppo

Andante – Andantino

Moderato – Allegretto – Andante

ca. 30 Min.

LIEDERABENDE

15.11.2026 **GEORG NIGL | OLGA PASHCHENKO**

»SCHWANENGESANG«

SOWIE WEITERE LIEDER VON FRANZ SCHUBERT

25.02.2027 **VICTORIA RANDEM | JULIAN PRÉGARDIEN**

ROBERT SCHUMANN: DER ROSE PILGERFAHRT

02.04.2027 **KONSTANTIN KRIMMEL | AMMIEL BUSHAKEVITZ**

WERKE VON CARL LOEWE, HUGO WOLF

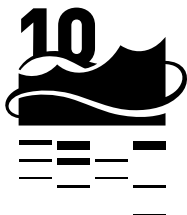
UND FRANZ SCHUBERT

13.05.2027 **EMA NIKOLOVSKA | SEAN SHIBE**

WERKE VON JULES MASSENET, BOB DYLAN,

TOMAS ADÈS U.A.

ELBPHILHARMONIE KLEINER SAAL
ELPHI.ME/LIEDERABENDE



Vier Freunde spielen Kammermusik. So sieht sich das Dudok Quartet aus Amsterdam, benannt nach einem niederländischen Architekten. Der besondere Teamspirit hat das Ensemble zu einer festen Größe der Musikszene unseres Nachbarlandes werden lassen. Seine Spontaneität hat es sich bewahrt, wie nicht zuletzt das kurzfristige Einspringen anstelle des verhinderten Doric String Quartet beweist. Mitgebracht haben die vier Niederländer:innen nicht nur Klassiker von Mozart und Schostakowitsch, sondern auch ein Werk des befreundeten Komponisten Joey Roukens.

DUDOK QUARTET AMSTERDAM

Das Dudok Quartet aus Amsterdam hat sich als eines der kreativsten und vielseitigsten Ensembles seiner Generation profiliert. Kammermusik begreifen die vier Musiker:innen vor allem als gelebte Freundschaft, die sie gern mit ihrem Publikum teilen möchten. Diese Haltung spiegelt sich in ihrem offenen Wesen ebenso wie in einem erstaunlich breiten Repertoire: Neben Mozart, Beethoven, Brahms & Co. führt das Ensemble Musik früher Epochen historisch informiert auf, widmet sich aber auch der zeitgenössischen Musik und vergibt Kompositionsaufträge. 2016 hob es Kaija Saariahos Oper *Only the Sound Remains* an der Dutch National Opera aus der Taufe. Weitere Highlights waren John Adams' *Absolute Jest* mit dem Netherlands Radio Philharmonic im Concertgebouw Amsterdam und Steve Reichs *Different Trains*, für das die Musiker:innen einen eigenen Zuspil-Track aufnahmen.

Regelmäßig tritt das Dudok Quartet in den großen europäischen Konzerthäusern und bei Festivals auf, neben dem Concertgebouw etwa in der Wigmore Hall, im Wiener Konzerthaus, im L'Auditori Barcelona, bei den BBC Proms und den Festspielen Mecklenburg-Vorpommern. Auch in den USA und Australien hat es bereits konzertiert. Dabei arbeitet es auch immer wieder mit befreundeten Kollegen zusammen, darunter der Cellist Pieter Wispelwey und der Pianist Hannes Minnaar. 2024 gründete es sein eigenes Festival in Kampen am IJsselmeer. Für seine *Signature Sessions* genannte Serie auf YouTube arrangiert das Quartett bekannte Musikstücke und stellt die Noten gratis zum Download zur Verfügung.

Das Ensemble hat mehrere CDs aufgenommen, darunter das Album *What Remains* mit Musik von Joey Roukens, Steve Reich und Olivier Messiaen. Die Aufnahme von Piotr Tschaikowskys Streichquartetten sowie eigenen Arrangements seines Klavierzyklus *Die Jahreszeiten*, eingespielt auf Darmsaiten, wurde von *BBC Radio 3* als »Album der Woche« geehrt. Auch Johannes Brahms' sämtliche Quartette spielte es auf Darmsaiten ein.



Benannt hat sich das Quartett nach dem niederländischen Architekten Willem Marinus Dudok (1884–1974), der die Gemeinsamkeiten von Musik und Architektur beschrieb

Die Mitglieder des Dudok Quartet lernten sich im Ricciotti Ensemble kennen, einem niederländischen Open-Air-Sinfonieorchester. Sie studierten beim Alban Berg Quartett an der Kölner Musikhochschule und an der Dutch String Quartet Academy. Preise räumten sie unter anderem bei der Bordeaux International String Quartet Competition ab. Das Quartett spielt auf Instrumenten niederländischer Geigenbauer: Violinen von Willem van der Sijde (1695) und Gijsbert Verbeek (1685), einer Viola von Jean-Baptiste Lefèbvre (1760) – eine Leihgabe des Muziekinstrumentenfonds – und einem Cello von Hendrik Jacobs (1700).

JUDITH VAN DRIEL Violine
MARLEEN WESTER Violine
MARIE-LOUISE DE JONG Viola
DAVID FABER Violoncello



HAWESKO
JEDER WEIN EIN ERLEBNIS
Der offizielle Weinpartner der Elbphilharmonie®

Es ist das Besondere,
das Wellen schlägt.

Mehr Infos unter:

hawesko.de/elphi

Die Elbphilharmonie®-Weine von
HAWESKO sind auch im Plaza-Shop der
Elbphilharmonie erhältlich.

SPHÄRISCHES FLIRREN

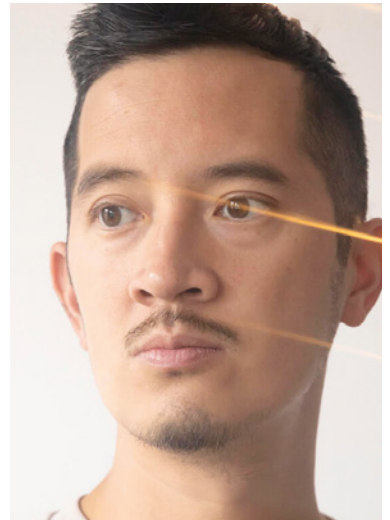
Joey Roukens: *Strange Oscillations*

What Remains – so nannte der niederländische Komponist Joey Roukens sein Viertes Streichquartett. Der Titel lässt sich auf verschiedene Weise deuten: Er entspricht dem Charakter der Musik, in der oft etwas Übriggebliebenes aus einer vergangenen Ära anzuklingen scheint – Ruinen, Geister, Erinnerungen. Zudem spiegelt der Titel den Arbeitsprozess des Komponisten wider: Roukens entfernte gezielt melodische und motivische Elemente und reduzierte die Musik so lange, bis nur noch ihre Textur übrig blieb; pulsierende, sich überlagernde Dreiklänge, langsam ineinanderfließende Harmonien oder obsessiv wiederholte Einzelnoten.

Im Eröffnungssatz *Strange Oscillations*, der heute zu hören ist, werden diese Muster besonders deutlich. Auch hier ist der Titel Programm: Die motorischen, pulsierenden Pattern rufen ein »merkwürdiges Flirren« hervor und entfalten eine in sich verflochtene Klanglandschaft. Die Musik wird dabei zunehmend manischer; zeitweise scheint ihr der Boden unter den Füßen zu entgleiten, wenn sich verschiedene Klangsphären überlappen oder wenn lang gezogene Glissandi die Harmonien zum Kippen bringen.

1982 in Schiedam bei Rotterdam geboren, zählt Joey Roukens zu den wichtigsten Komponisten seiner Generation. Seine Werke wurden von niederländischen Größen wie dem Royal Concertgebouw Orchestra, dem Rotterdam Philharmonic Orchestra, dem Netherlands Chamber Choir, den Jussen-Brüdern oder eben dem Dudok Quartet aufgeführt, für das er *What Remains* komponierte. Inzwischen sind Orchester aus aller Welt wie das New York Philharmonic oder das Orchestra dell'Accademia Nazionale di Santa Cecilia an seiner Musik interessiert.

Joey Roukens



SCHÖN VERKALKULIERT

Wolfgang Amadeus Mozart: Streichquartett D-Dur KV 575

Im April 1789 brach Mozart zu einer seiner letzten großen Reisen auf. Von Wien ging es über Prag, Dresden und Leipzig nach Berlin – immerhin 800 km weit. Der Grund: Mozart wollte in der preußischen Hauptstadt König Friedrich Wilhelm II. seine Aufwartung machen und womöglich eine Stellung am Hof ergattern. In Wien befand sich sein Stern nämlich im Sinken; seine Opern *Le nozze di Figaro* und *Don Giovanni* hatten nicht so eingeschlagen wie erhofft. Außerdem hatte Kaiser Joseph II. 1787 einen Krieg gegen die Osmanen begonnen, der viele Ressourcen fraß und das österreichische Konzertleben weitgehend lahmlegte. Mozart musste wohl oder übel einsehen, dass ein angestellter Hofmusiker abgesicherter lebte als ein freier Künstler.

Wolfgang Amadeus Mozart



Der Preußenkönig schien dazu der ideale Arbeitgeber zu sein. Schon sein Vorgänger, sein Onkel Friedrich der Große, hatte selbst Flöte gespielt und mit C. P. E. Bach einen ausgezeichneten Hofkomponisten beschäftigt. Der neue König setzte diese Tradition fort und engagierte den französischen Virtuosen Jean-Pierre Duport als Musikdirektor und Cellolehrer. In der Folge gab er in ganz Europa cellolastige Werke in Auftrag, etwa Streichquintette mit zwei Celli beim gleichfalls cellospielenden Luigi Boccherini. Überhaupt war er den Sonnenseiten des Lebens sehr zugetan. Sein stattlicher Bauchumfang, selbst auf offiziellen Porträts gut zu erkennen, weist ihn als kulinarischen Lebemann aus; zudem hielt er seinen Hofstaat mit immer neuen Mätressen in Atem. Von Staatsdingen verstand er längst nicht so viel wie sein Vorgänger; vom Volk wurde er nur »der dicke Lüderjahn« genannt. Seine Spur im heutigen Berlin hinterließ er trotzdem: Er ließ das Brandenburger Tor erbauen.

Ob Mozart aber überhaupt zum König vorgelassen wurde, ist unklar. Zunächst wurde er nur an Duport verwiesen, dann durfte er im Berliner Stadtschloss immerhin der 22-jährigen Prinzessin Friederike vorspielen. Am Ende stellte der König Mozart nicht fest an, beauftragte ihn aber mit der Komposition von sechs Klaviersonaten für die Prinzessin sowie von sechs Streichquartetten. Mozart ging mit Feuereifer ans Werk. Noch auf dem Rückweg nach Wien deckte er sich mit Notenpapier ein, um keine Zeit zu verlieren und in der Kutsche komponieren zu können. Doch je weiter er sich von Berlin entfernte, desto mehr schwand sein Enthusiasmus, und die triste Wiener Realität rückte wieder ins Bild. Seine Frau Constanze erkrankte schwer, was beide belastete und zusätzliche Kosten verursachte. Für Mozarts nächstes Konzert meldete sich nur ein einziger Interessent an, sein Förderer Baron von Swieten. Und die nächste Opernproduktion *Così fan tutte* stand schon vor der Tür und verlangte Aufmerksamkeit.

Lange Rede, kurzer Sinn: Am Ende konnte Mozart den Auftrag des Königs nicht erfüllen, sondern musste die drei Quartette, die er mit Müh und Not zu Papier gebracht hatte, »um ein Spottgeld« an seinen Wiener Verleger verkaufen. Ihrer unglücklichen Entstehungsgeschichte zum Trotz werden sie bis heute »Preußische Quartette« genannt. Mozart wollte dem cellospielenden König natürlich schmeicheln, indem er dem Cello besonders schöne, solistische Passagen in hoher Lage in die Stimme schrieb. Kompositionstechnisch verursacht dieser Ansatz allerdings Probleme, denn so muss die Bratsche oft die Bassstimme übernehmen und das ganze Quartett rutscht in eine höhere Tonlage. Außerdem ist beim Streichquartett ja eigentlich Gleichberechtigung angesagt, sodass Mozart auch den anderen Stimmen Soli zukommen ließ, um nicht die Balance zu verlieren. Der Tonfall ist jedoch durchwegs so eingängig und kantabel, wie es der »galante Stil« vorsah, der am Berliner Hof populär war. Den zweiten Satz baute Mozart auf seinem Lied *Das Veilchen* auf, weshalb das Quartett manchmal auch mit diesem Beinamen versehen wird.



König Friedrich Wilhelm II.

AM ABGRUND

Dmitri Schostakowitsch: Streichquartett Nr. 5 B-Dur op. 92

Zweimal geriet Dmitri Schostakowitsch so heftig mit dem Sowjet-Regime der Stalin-Diktatur aneinander, dass es ihn fast die Karriere und das Leben gekostet hätte. Schon 1936 hatte die nationale Zeitung *Prawda* seine Oper *Lady Macbeth von Mzensk* als »Chaos statt Musik« beschimpft. Doch 1948 zog die Kommunistische Partei die Schrauben noch enger an. In einer Parteiresolution heißt es: »Es steht schlecht um die Sinfonie und die Oper. Besonders die Werke der Genossen Schostakowitsch, Prokofjew und anderer verraten formalistische Bestrebungen und antidemokratische Tendenzen, die dem sowjetischen Volk und seinem künstlerischen Geschmack fremd sind. Zu den charakteristischen Eigenschaften einer solchen Musik gehören Atonalität, Dissonanz und Disharmonie, die angeblich ein Ausdruck für ›Neuerung‹ und ›Fortschritt‹ sein sollen, und eine Vorliebe für chaotische und neurotische Klangverbindungen, die die Musik in Kakophonie verwandeln.«

In der Folge verlor Schostakowitsch nicht nur Kompositionsaufträge und Auftrittsmöglichkeiten, sondern auch seine Professuren an den Konservatorien in Moskau und Leningrad. Persönlich, künstlerisch und finanziell stand er am Rande des Abgrunds. Sogar sein zehnjähriger Sohn Maxim musste die Musik seines Vaters bei einer Prüfung an der Musikschule verdammen.

Wie nun reagieren? Später gab Schostakowitsch einem jungen Kollegen einen zynischen Tipp fürs Leben, der »auf eigener Erfahrung« beruhe: »Wenn man dich auf Befehl des ›Großen Führers und Lehrers‹ von oben bis unten mit Schmutz übergießt, wage ja nicht, dich zu säubern. Verbeuge dich und bedanke dich! Es wird sowieso niemand deinen feindlichen Ansichten Beachtung schenken. Du kannst dich nicht einmal bei deinen Freunden aussprechen, denn unter diesen Umständen hast du gar keine Freunde mehr.«

Aus Angst vor dem Gulag ließ sich der Komponist fortan als Aushängeschild sowjetischer Kultur benutzen, hielt vorgeschriebene Reden, die seinen wahren Einstellungen völlig zuwider liefen, und schmeichelte der Regierung mit dem Oratorium *Das Lied von den Wäldern*, einer platten Lobhudelei über Stalins Aufforstungspläne gemäß den Leitlinien des volksnahen, positiven sozialistischen Realismus. Doch was ihm wirklich am Herzen lag, verschwand in der Schublade: das Violinkonzert, der Liederzyklus *Aus jüdischer Volkspoesie* und das Streichquartett Nr. 5.

Dessen herbe Klangsprache mit teils heftigen Dissonanzen hätten Schostakowitsch nur erneut den potenziell tödlichen Vorwurf des »Formalismus« eingebracht. Gut möglich, dass diese modernen Klänge die Musik Béla Bartóks reflektieren. 1949 war Schostakowitsch widerstrebend nach New York gereist, um die sowjetische Seite bei der Weltfriedenskonferenz im Hotel Waldorf Astoria zu vertreten. Immerhin hörte er in New York erstmals Streichquartette seines Kollegen Bartók, der bereits bei Kriegsausbruch in die USA emigriert war.

Vielleicht war Schostakowitsch das Werk auch einfach zu persönlich. Gerade zu Beginn des ersten Satzes lässt sich der Frust des Komponisten heraushören, der angesichts staatlicher Repressionen nicht weiß, was und wie er schreiben soll. Die Motive und Stimmen verbeißen und verkeilen sich ineinander; besonders ein zackig punktiertes Motiv stört immer wieder den musikalischen Fluss. Am Ende des Satzes zerbröselt der Rhythmus zu gezupften Klängen. Ein lang gehaltener hoher Ton der ersten Geige zeigt den Beginn des zweiten Satzes an; alle drei Sätze gehen bruchlos ineinander über. Ebenfalls persönlicher Natur sind einige Zitate, die Schostakowitsch eingebaut hat: Anklänge an seine Zehnte Sinfonie (seine persönliche Abrechnung mit Stalin) und an ein Trio seiner Freundin Galina Ustwolskaja.

Der zweite Satz schafft durch überwiegend leise Klänge in hoher Lage, Flageolets und Dämpfer eine gleichermaßen bezaubernde wie geisterhafte Stimmung. Der dritte stößt dann in fast sinfonische Ausdrucksbereiche vor, unterbrochen nur von einem harmlosen kleinen Tänzchen mit Gitarrenbegleitung. Am Ende entschwebt die Musik in transzendente Gefilde. Erst nach Stalins Tod 1953 konnte Schostakowitsch diese bislang unter Verschluss gehaltene Partitur der Öffentlichkeit vorstellen.



Dmitri Schostakowitsch liest die »Pravda«

STREICHQUARTETT PLUS VIOLA

Wenn das Streichquartett die Königsdisziplin der Kammermusik ist, dann ist das Streichquintett die »Kaiserdisziplin«. Ganz vorne mit dabei: die beiden Beiträge von Johannes Brahms. Sie zählen zum Klangprächtigsten, was die Gattung zu bieten hat; sogar der sonst so selbstkritische Brahms nannte sein erstes Quintett »eins meiner hübschesten Stücke.« In absoluter Star-Besetzung sind die beiden Brahms-Streichquintette demnächst in der Laeishalle zu erleben: mit den Geiger:innen James Ehnes und Alexandra Preucil, den Bratschisten Antoine Tamestit (Foto) und São Soulez Larivière sowie dem Cellisten Christian Poltéra.



So, 6. Dezember 2026 | 20 Uhr | Laeishalle Kleiner Saal

Infos & Tickets >

Es ist nicht gestattet, während des Konzerts zu filmen oder zu fotografieren.

IMPRESSUM

Herausgeber: HamburgMusik gGmbH

Geschäftsführung: Christoph Lieben-Seutter (Generalintendant), Jochen Margedant

Redaktion: Clemens Matuschek, Simon Chlosta, François Kremer, Julika von Werder, Ivana Rajič, Dominik Bach, Hanno Grahl, Janna Berit Heider, Nina van Ryn

Lektorat: Reinhard Helling

Gestaltung: breeder design

Druck: Flyer-Druck.de

Gedruckt auf FSC-zertifiziertem Papier

Anzeigen: Antje Sievert, +49 40 450 698 03, office@kultur-anzeigen.com

BILDNACHWEIS

Dudok Quartet Amsterdam (Green Room Creatives / Yuri Andries); Joey Roukens (Judith Jockel); Wolfgang Amadeus Mozart, 1777 (Museo internazionale e biblioteca della musica Bologna); König Friedrich Wilhelm II. von Preußen: Gemälde von Johann Christoph Frisch, 1797 (Deutsches Historisches Museum Berlin); Dmitri Schostakowitsch, 1965 (Ullstein); Antoine Tamestit (lenaka.net)



WIR DANKEN UNSEREN PARTNERN

PRINCIPAL SPONSORS

Kühne-Stiftung
Julius Bär
Rolex

CLASSIC SPONSORS

AIDA Cruises
American Express
Aurubis AG
Berenberg
Breuninger
Commerzbank AG
Dr. Wolff Group
DZ HYP
GALENpharma
Hamburg Commercial Bank
Hamburger Feuerkasse
HanseMerkur
Jahr Gruppe
KRAVAG-Versicherungen
Wall GmbH
M.M.Warburg & CO
WEMPE

PRODUCT SPONSORS

Coca-Cola
Hawesko
Melitta
Meßmer
Ricola
Störtebeker

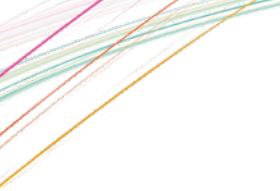
ELBPILHARMONIE CIRCLE

FÖRDERSTIFTUNGEN

JEF – Not a Foundation
Claussen-Simon-Stiftung
Cyril & Jutta A. Palmer Stiftung
Ernst von Siemens Musikstiftung
G. u. L. Powalla Bunny's Stiftung
Haspa Musik Stiftung
Hubertus Wald Stiftung
Körber-Stiftung
Mara & Holger Cassens Stiftung

STIFTUNG ELBPILHARMONIE

FREUNDESKREIS ELBPILHARMONIE + LAEISZHALLE E.V.



WWW.ELBPHILHARMONIE.DE

